

AUSSTELLUNG

Modell Bauhaus | Die große Jubiläums-Retrospektive in Berlin

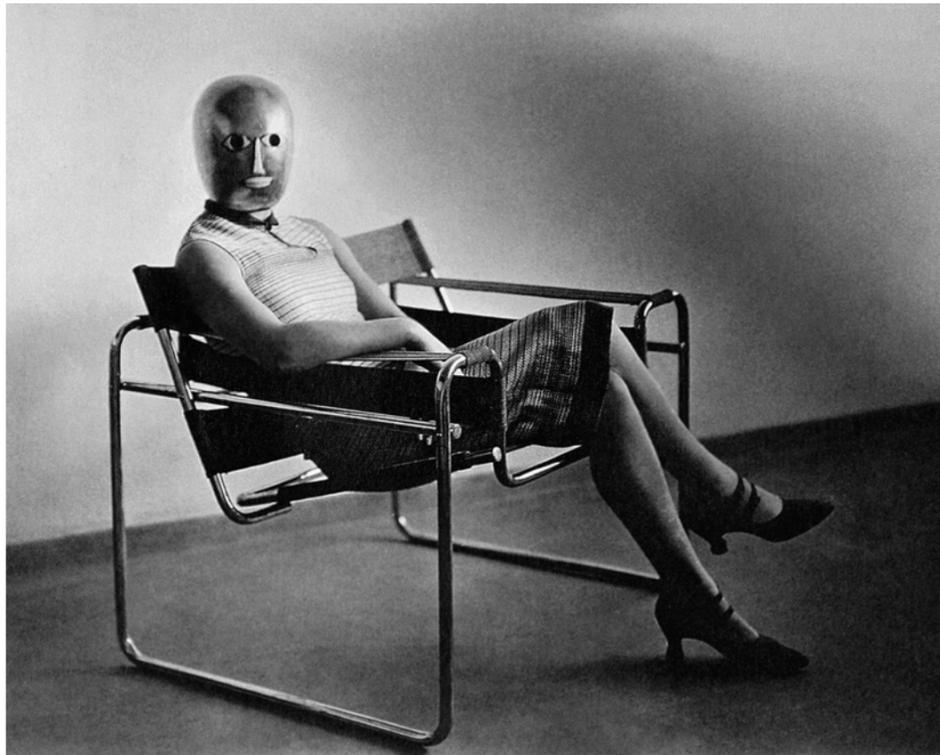
Gernot Weckherlin

Die nach BMW und Porsche weltweit vermutlich bekannteste deutsche Marke zieht immer noch. Das konnte man angesichts der beeindruckenden Medienpräsenz zur Vorstellung von „Modell Bauhaus“ im Berliner Martin-Gropius-Bau wieder einmal eindrücklich bestätigt sehen. Immerhin ist hier die erste gemeinsame Ausstellung der drei deutschen Bauhaus-Erblassverwalterinnen – die Klassik Stiftung Weimar, das Bauhaus-Archiv Berlin und die Stiftung Bauhaus Dessau – zu sehen, was für sich genommen schon eine kleine Sensation ist. Anlässlich des 90. Jahrestags der Gründung der Schule haben die drei Institutionen, die in früheren Jahren eifersüchtig ihre eigenen Sammlungen bewachten, eine einzigartige Riesenschau zusammengetragen: fast tausend Exponate, die so noch nie zusammen ausgestellt wurden.

Ein Bauhaus? Viele Bauhäuser!

Präsentiert wird die kunstwissenschaftlich hinlänglich abgearbeitete Geschichte des Bauhauses zwischen seiner Gründung 1919 in Weimar und seiner Schließung in Berlin 1933. Eigentlich gibt es nur wenig Neues zu sehen, etwa den über Jahrzehnte verschollen geglaubten, erstaunlich archaisierend-hölzernen „Afrikanischen Stuhl“, den Marcel Breuer und Gunta Stözl 1921 in Weimar gebaut haben. Jedoch dokumentiert diese Ausstellung beeindruckend die Heterogenität, ja opulente Buntheit einer Kunstschule, die – von ihren ersten expressionistisch-utopischen Jahren unter Gropius und Itten bis hin zu ihrem vom NS-Regime erzwungenen Ende als reine Architekturschule unter Mies van der Rohe – im Grunde nicht eine, sondern mehrere Schulen unter dem selben Markenzeichen gebildet hatte.

Geführt von einem grellen Leitsystem, das die Szenografen Detlef Weitz und Rose Eppe dem Ittenschen Farbkreis nachempfunden haben, können die Besucher vom Weiß-Gelb für die frühen „Weimarer“ Jahre, über Grün-Schwarz bis hin zu Orange-Rot für die Dessauer Zeit und das letzte „Berliner“ Jahr an einer Parade alter Bekannter vorbeiwandern. Man möchte gelegentlich von gut inszenierten Reliquien sprechen. Im zentralen Lichthof kann man anhand zweier Installationen – „Do it yourself Bauhaus“ der US-amerikanischen Künstlerin Christine Hill und „Endless Bauhaus“ von Ilka und Andreas Ruby – eine kritische Prüfung der Frage „Ist das Bauhaus heute noch aktuell?“ vornehmen. Ob die langatmigen abgefilmten Monologe von „Endless Bauhaus“, in denen alle möglichen Interviewpartner über alle möglichen Facetten meditieren, neue Antworten erschließen, sei dahin gestellt. Dies gilt ebenso für Hills Do-it-yourself-Adaptionen, die sie zwischen Ikea-Selbstmonta-



Von allem Tand befreit: Lis Beyer oder Ise Gropius im Bauhaus-Kleid in Marcel Breuers Stahlrohrstuhl: „Bauhaus-Szene“ von Erich Consemüller (1926).
Foto: Sammlung Wulf Herzogenrath/Katalog

gemöbeln und kreativen Aneignungen des Bauhaus-Mythos in den Werkzeugkästen der Heimwerker ansiedelt. Im Kontext einer so gewaltigen Schau stellt diese Versuchsanordnung fast schon einen nostalgischen Kommentar zur gelegentlich behaupteten, aber erst Jahrzehnte später eingetretenen Volksnähe und dem partizipativen Charakter der Avantgarde-Kunst des Bauhauses dar.

Im deutschen Haus der Erinnerung

Wer nun im Katalog, einer Sammlung von Essays zu 68 Leitobjekten der Schau mit teilweise hervorragenden neuen Fotos, nach nüchtern-kritischer Reflexion sucht, findet diese, fast schamhaft versteckt, allerdings nur in einigen Aufsätzen am Ende. Natürlich würde allein die Rezeptionsgeschichte des Bauhauses mehr als eine Ausstellung für sich erfordern. Trotzdem dürfte ruhig einmal ein vergleichender Seitenblick auf den Kontext anderer Reformbestrebungen jener Jahre geworfen oder die mediale Strategie der Selbstvermarktung durch Walter Gropius gewürdigt werden – selbst wenn es zu Lasten der Heroisierung dieser einen Reformschule unter vielen ginge.

Immerhin, das Publikumsinteresse ist gewaltig, so dass es mit der Ausstellung gelingen wird, einen zentralen Baustein in das „deutsche Haus der Erinnerung“ zu setzen, wie das Hortensia Völckers von der finanziell beteiligten Kulturstiftung des Bundes bezeichnet. Dazu wird wohl in Kürze auch die Kooperation mit dem New Yorker MoMA beitragen, das in diesem November sein 80. Gründungsjubiläum begeht und Teile der Ausstellung übernimmt. So populär wie heute war das Bauhaus wohl noch nie, und wer die Verehrung der modernen Olympier im Martin-Gropius-Bau noch weiter treiben möchte, kann, nur eine Etage höher, in der Le-Corbusier-Ausstellung (Heft 27–28) den Reliquienkult fortsetzen.

Eine Frage bleibt: Welche Steigerung ist mit einer Ausstellung zum 100. Bauhaus-Geburtstag noch denkbar?

Martin-Gropius-Bau | Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin | ► www.modell-bauhaus.de | bis 4. Oktober, tägl. 10–20 Uhr | Der Katalog (Hatje Cantz) kostet in der Ausstellung 29,80 Euro, im Buchhandel 39,80 Euro.

AUSSTELLUNG

Körper, Raum und Grenzen | Arbeiten von Antony Gormley im Kunsthaus Bregenz

Stehend, kauern, gerollt, gefaltet oder liegend – wie viel Raum nimmt ein menschlicher Körper ein, wie klein ist das Minimum, wie groß das Maximum, wo liegen die inneren und äußeren Grenzen, wann wird die Aura verletzt, wann geht Individualität verloren? Die Installationen von Antony Gormley loten Raumgrenzen aus und stellen Fragen. Schnelle Antworten geben sie nicht. Wesen, Dynamik und Wahrnehmung von Körpern im Raum sind der Ausgangspunkt seiner skulpturalen Erkundungen. Das Kunsthaus Bregenz präsentiert jetzt auf vier Etagen vier Werkreihen des britischen Bildhauers.

Grundlegende Fragen zum Dasein drängen sich bei Betrachtung der raumfüllenden Arbeiten fast zwangsläufig auf, wenngleich die Interpretationslust bereits zu Beginn arg strapaziert wird. So liegt die Deutung der zwei rostigen Schwergewichte, die knapp über dem Boden wie gigantische Kirschen am Stil hängen, nicht auf der Hand. Erst wer weiß, dass es sich bei „Body & Fruit“ um die Abgussform eines Körpers in Startposition vor dem Sprung ins Schwimmbaden handelt, kann die Zeichen von Spannung, Masse und Gravitation erkennen und über die Symbolik einer zweiten Haut oder den Kokon reflektieren, der bis zum Moment seiner kompletten Entfaltung die Energie zu bündeln vermag.

Jede Sprungkraft verloren zu haben, scheinen dagegen die 60 anonymen, gleichförmigen, dunklen Figuren, die in verschiedener Körperhaltung und Dichte einen Raum besetzen. Sie wirken gefangen in ihrem eisernen Panzer, die Ausbruchversuche gescheitert, die Potenz gebrochen, der Körper geschunden,

die Individualität gelöscht: Die Installation „Critical Mass“ ist ein bedrückendes Sinnbild für Zusammenbruch, Gewalt, Unterdrückung und Hoffnungslosigkeit. Ähnlich beklemmend die Wirkung von „Allotment“, einer Installation mit 300 unterschiedlich hohen, rechteckigen Betonkörpern, die als lebensgroße Abgussformen von Bewohnern der Stadt Malmö den minimalen Umraum eines Individuums darstellen. Die architektonischen Gehäuse bilden in der Addition und Reihung ein Stadtgefüge mit strengem Raster. Die Verwandlung des Individuums zum kollektiven Körper wird mit radikaler Reduktion und formaler Gleichschaltung der Außenhaut vollzogen. Es darf reflektiert werden, ob damit auch die innere Gleichschaltung zementiert ist oder ob diese gar der Metamorphose vorausgegangen sein muss.

Um die Auflösung fester Raumgrenzen geht es in der Arbeit „Clearing“. Raumgreifende Aluminiumspiralen, zwischen Boden, Decke und Wände gespannt, werden zur dreidimensionalen Zeichnung im Raum, die sich nach jeder Windung in neue Sphären aufzuschwingen scheint, endlos viele Perspektiven kreierte und mit ihrer Spannkraft die Option grenzenloser Ausdehnung suggeriert. Was vorher Zeichen für Kontraktion und Begrenzung war, wird jetzt zur Chiffre für Expansion und unendliche Energie.

Antony Gormleys Arbeiten sind Versuche der Abstraktion und Meditation zu Form und Inhalt menschlicher Existenz. Sie laden ein, sich in realen und virtuellen Räumen zu verstricken und mit eigener Erfahrung und Reflexion zum Bestandteil der Werke zu werden. *Dagmar Meister-Klaiber*

Kunsthaus Bregenz | Karl Tizian Platz, 6900 Bregenz | ► www.kunsthaus-bregenz.at | bis 4. Oktober, tägl. 10–20 Uhr | Der Katalog kostet 52 Euro.



AUSSTELLUNG

Kommunikation und Raum | Das Büro für Gestaltung Wangler & Abele in München

„Wir gestalten Erscheinungsbilder, entwerfen Logos und Schriftzüge, konzipieren Gestaltungsrichtlinien. Wir planen Informations- und Orientierungssysteme, entwickeln Farb- und Materialkonzepte und erarbeiten erscheinungsbildbezogene Gestaltungskonzepte für den öffentlichen Raum, für Architektur und Innenarchitektur. Wir gestalten Bücher, Geschäftspapiere und Publikationen, Plakate, Websites und Produkte.“ Das Vorwort zu ihrem aktuellen Projektband „gestalten fünf“ verdeutlicht zweierlei – erstens das Spektrum ihrer gestalterischen Aufgaben und zweitens: Ursula Wangler und Frank Abele sind Meister der Reduktion und des Understatement.

Das unterstreicht auch ihre Ausstellung in der Architekturgalerie München. Sie zeigt wichtige Projekte der letzten Jahre u.a. für die Landeshauptstadt München, das Reichstagsgebäude in Berlin, den Flughafen München, die Messen München, Hamburg und Köln, die Pinakothek der Moderne, die Stiftung Moritzburg in Halle, das Olympiastadion Berlin und die WM-Stadien in Südafrika. Während die zum Innenhof gelegene Seite der Galerie abgesehen von zwei Monitoren frei bleibt, bilden die in Aluminium gerahmten Präsentationsentwürfe und eingestreuten Fotos an der gegenüberliegenden Wand eine Art flächenfüllendes Gesamtkunstwerk. Wangler & Abele ist es gelungen, die unterschiedlichen Arbeiten so zu hängen, dass sie nicht nur die Bandbreite ihres

Für „Allotment II“ hat Antony Gormley 300 lebensgroße Betonelemente nach den Maßen von Einwohnern Malmö im Alter von 1½ bis 80 Jahren geschaffen.
Im nächsten Jahr wird Gormley 100 lebensgroßen Figuren im Bregenzerwald aufstellen.
Foto: Markus Tretter © Antony Gormley, Kunsthaus Bregenz

